

**Zeitzeuge Henry S. aus M., verurteilt nach § 213 DDR Strafgesetzbuch zu einem Jahr und sechs Monaten Haft.- Auszüge aus einem Interview am 18.01.2019 in der ehemaligen MfS UHA Bautzner Strasse Dresden. (Mit freundlicher Genehmigung des Zeitzeugen und der Interviewerin)**

[...]“So, das eigentliche - der eigentliche Knick in meinem Leben kam 1986 als ich zur Armee einberufen worden bin; auf Grund meines Leumundes meiner Eltern und meiner vermeintlich sozialistischen guten Einstellung bin ich an die Grenze, zu den Grenztruppen gekommen und habe dort meinen Wehrdienst 1986 im Oktober begonnen. Wurde nach einer gewissen Grundwehrdienstzeit im Ausbildungsregiment Plauen erstmal ausgebildet zum Grenzer. Und bin dann nach einem viertel Jahr an die Grenze nach Meinigen versetzt worden. Grenzbataillon Meinigen. Und dort konnte ich dann diesen sozusagen, in Führungsstrichen, antifaschistischen Schutzwall gegen den bösen Westen kennenlernen. Wie er aufgebaut war und habe eben feststellen müssen, dass diese Grenze ausschließlich aufgebaut war nach innen, mit Vorkontrollen, mit Spanndrähten, mit Spurenwegen wo man sehen konnte wer wann wo langlief, mit Zaunelementen die nach innen gesichert wurden nicht nach dem Westen gesichert wurden und Sicherheitselementen und Stolperdrähten mit Raketen und so weiter. Und auch das ganze Grenzregime war aufgebaut darauf, immer zu versuchen, dass kein Flüchtling aus der DDR diese Grenze nach dem Westen überquert. Wir wurden angehalten auf keine Kontaktaufnahme zu reagieren, unter Androhung von Strafen. Zum Beispiel, wenn drüben welche gewunken haben von der Westdeutschen Grenze. Die war ja eigentlich gar nicht gesichert, die Westdeutsche Grenze, das war ja schon das der böse Westen - der sichert seine Grenze nicht. Und eigentlich wir sind die - haben ein extremes Grenzregime gehabt und die - da standen die Menschen da und haben gewunken und rüber gerufen mit Huhu und auch der Bundesgrenzschutz hat sogar gewunken und wir durften nicht zurück..., das wäre Kontaktaufnahme gewesen unter Androhung von Strafen bis zum Extremfall, Strafregiment. Dort habe ich dann eigentlich, für mich so gemerkt, dass hier einiges nicht stimmt und dass ich nun ausgerechnet darauf gedrillt worden bin Flüchtlinge zu verfolgen, aus der DDR und im Extremfall sogar zu erschießen. Das hat mit mir, einen großen, innerlichen Bruch gegeben, dass ich das ganze System hinterfragt habe und ich hatte eigentlich auch Wut ab dem Moment - Wut auf meine Eltern. Das muss ich jetzt mal so sagen. Meine Mutter konnte nichts dafür aber mein Stiefvater. Ja, das mag jetzt mal vielleicht drastisch klingen wieso, was haben die Eltern damit zu tun aber ich fand das ganze Leben was ich bis dahin geführt habe, als Jugendlicher, war auf einer Lüge aufgebaut“[...]

„Ich bin im Mai, April 88 entlassen worden. So kam es bei mir in der Zeit vom Mai bis Oktober, sagen wir mal so - im Sommer dann - zu diesem Entschluss - ich verlasse die DDR. Jetzt hatte ich nun aber mein ganzes Hintergrundwissen als Grenzer und hab das natürlich in diese Fluchtpläne mit eingeflochten. Und hatte mir explizit den Tag ausgesucht für die Flucht, das war der 27. Oktober 88 wo im Grenzregime der DDR der Wechsel ist, wo die einen in die Reserve versetzt werden und die anderen erst kommen in die Ausbildungslager und da waren an diesem Tag, das wusste ich genau, weil ich das zweimal erlebt habe während meiner Dienstzeit, die Grenze unterbesetzt. Und ich kannte auch die Schwachpunkte an der Grenze. Zum Beispiel das die Zäune nicht zu überwinden sind, weil dort scheitert man unweigerlich durch die Stolperdrähte und diese ganzen Sicherheitsmaßnahmen, sondern die Tore sind die Schwachstelle. Weil die konnten nicht so gesichert werden, weil die ständig geöffnet und geschlossen werden mussten für die Transporter und für die Grenzjeeps und die Soldaten die dort drinnen dann ihren Dienst machen.

Für diesen Zweck hatte ich mir, hatte mein Mitstreiter mir einen Bolzenschneider zurechtgemacht, den man auseinanderschrauben konnte, auf klein und damit - ich wusste genau dass diese Zäune aus Streckmetallplatten bestehen aber keine elektronische Sicherung haben. Und die musste ich - wollte ich zerschneiden. So war mein Plan. Und durch das erste aufbiegen durch und dann diesen Plattenweg, der vorgeht zum zweiten Weg, nur dort waren keine Grenzsicherungsanlagen, auf diesen Wegen, das zweite Tor dann auch zu überwinden. Ich hatte aber bei meinem ganzen Plan irgendwo überhaupt nicht einkalkuliert das mein Mitstreiter der schon jahrelang die Ausreise beantragt hatte und keine Aussicht auf Erfolg hatte, dass er sich an dem Vorabend bei seinem Stiefvater verabschiedet... Aber für mich ist ein Beweis, dass wir auf der Fahrt nach Meinigen über Suhl schon beobachtet worden sind von Polizisten in Zivil und dann Transportpolizisten, die uns kontrolliert haben und dann ganz

speziell, vorne im Abteil standen und hinten im Abteil standen. Da wusste ich - hier ist was faul. Die hatten uns auf dem Fokus. Da war mir klar, wie kommst du jetzt aus der Situation raus. Bei der nächsten Haltestelle an die Tür rennen und raus, das ist wahrscheinlich aussichtslos denn in einem Unrechtsstaat, in einer Diktatur, in einer in sich geschlossenen Gesellschaft kann man nicht fliehen. Das endet spätestens an der Grenze. Ich hab' dann hin- und her überlegt und ich habe meinen Mitstreiter natürlich nicht eingewiesen über meine Bedenken, der dachte das ist so, aber ich wusste in dem Moment schon, da ist was faul. Na, als ich in Suhl ausgestiegen bin - aussteigen wollte - da haben die mir den Weg versperrt und gesagt: Wir fahren bis Meiningen weiter. Und dort kommen Sie mit uns, steigen Sie mit uns aus. Also, ich konnte den Zug nicht in Suhl verlassen, sondern musste bis Meiningen weiterfahren. Und dort wurden wir dann in Haft genommen und dort begann eigentlich unsere Haft- und Untersuchungszeit. Da hab' ich dann das Land von seiner anderen Seite kennenlernen können. Und zwar, diese na ja, Erstuntersuchung mit ausziehen, nackt ausziehen und bücken und alles. Menschenentwürdigende Untersuchungen, will ich mal so sagen. Ja, das ist jetzt alles zwar bisschen verschütt' gegangen in den vielen Jahren - 30 Jahren, weil ich ja als Selbstschutz die Türen hinter mir zulassen oder hinter mir zu machen musste um nicht immer daran denken zu müssen oder daran kaputt zu gehen, nach vorne zu blicken. Aber jetzt eigentlich darüber reden und alles was ich jetzt so sage, das fällt mir jetzt so momentan alles ein. Also viele Sachen fallen mir jetzt vielleicht nicht ein und habe ab diesem Tag wo die erste Verhaftung war, vielleicht ein paar Dinge, aber ich versuche es jetzt mal zusammen zu bekommen, wie das dann weiterging. Also in Meiningen, erstmal jeder separat. Ab dem Moment habe ich meinen Mitstreiter nie mehr gesehen, muss ich dazu sagen. Das keine Absprachen untereinander sind, um eventuell Falschaussagen aufdecken zu können, wie das so ermittlungstechnisch ebenso abläuft. Und ab diesem Moment hab' ich ihn nicht mehr gesehen und ständig Verhöre. Also dort fing es schon an mit Verhören, wurde überstellt, musste in irgend so einen Barkas einsteigen, der wie so Hundegatter drinnen, wo man so eingezwängt, man konnte sich nicht drehen und wenden. Von dort nach Dresden geschafft wurde, in die Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit Bautzner Straße.

Das war natürlich eine lange Fahrt in so einem ganz engen Käfig wo man kaum Luft kriegte und im Dunkeln saß und das Warten mehrere Stunden und war schon heftig, will ich mal sagen. Also man muss sich vorstellen, man fährt 4 - 5 Stunden eingezwängt, sieht nichts und kann sich nicht drehen, nicht aufstehen, gar nichts. So, und dann bin ich hier angekommen.... ja, man stand sicherlich auch innerlich unter Schock. In Anbetracht der ganzen Situation was jetzt mit einem abläuft und irgendwo als Selbstschutz baut man dann irgendwie eine Sperre auf, dass man das überhaupt erträgt. Bin hier eingewiesen worden, ja wie war das dann hier. Ging es genauso irgendwie - Erstuntersuchung und in eine Einzelhaftzelle. Diese Zellen hier waren schlicht aufgebaut mit einer Pritsche. Mir fällt ein - weiß-blau -karierte Bettwäsche. Keine Fenster, das waren irgendwie Glassteine bloß - waren glaub ich gar keine Fenster. Und natürlich hier na ja, wie es eben so ist in einer Zelle, Toilettenbecken, Waschbecken, Bett. Solange man alleine ist mag das ja alles noch okay sein. Und nach den ersten Vernehmungen, die ziemlich harsch waren, aber ich habe ja gemerkt, das bringt gar nichts jetzt hier einfach Aussagen zu verweigern. Wer weiß was mit einem noch passiert in dem diktatorischen System, in der Staatssicherheit die alles andere als menschenfreundlich ist, konnte man davon ausgehen das es dann ziemlich heftig wird, wenn man sich verweigert. Hab' ich natürlich dann meine Aussagen getätigt, logisch. Na ja, und als er merkte, dass ich einlenke dann wurde es auch besser. Also ich hatte keine Einzelhaft mehr gehabt, da kam dann noch ein zweiter dazu. Ob das nun in Nachhinein so gut war, weil man hat in engsten Raum zu zweit mit einem Mithäftling wo man nicht wusste, ist es nun wirklich ein Häftling oder einer der einen bloß ausspioniert. Immer mit dem Hintergedanken hat man da Tag und Nacht verbracht. Hat alles voneinander mitbekommen auch den Toilettengang und Waschzeremonien und eben... Man durfte auch tagsüber sich nicht hinlegen, durfte nur sitzen und diese ganze - wie eben so ein Haftalltag abläuft. Unter Beobachtung dann einmal in der Woche duschen gehen und ja, lauter solche Prozeduren. Und Freigang eben in so einem gatterähnlichen Hof, wo man - ich weiß gar nicht ob das drei mal drei oder vier mal vier Meter waren, wenn man da so im Kreis laufen konnte wie so ein Pavian im Kreis. Das war immer... jetzt kann ich drüber lachen aber so war es eben. Ja und irgendwo hab' ich ja sowieso schon eine Enttäuschung gegenüber dem System gehabt und das hat mich das auch noch aushalten lassen. Andere, die vielleicht unverhofft in diese Situation kommen, mit dieser Stasihaft und Untersuchungshaft, für die wäre wahrscheinlich die Welt zusammengebrochen, aber ich habe ja schon geahnt, dass dieser Staat eine Diktatur ist. Darum hab' ich das eben auch so hingenommen ohne schon in dem Moment daran zu zerbrechen. Will ich mal so sagen, während dieser Untersuchungszeit.

Die ging ein Vierteljahr. In dieser Untersuchungshaftzeit wurden mir natürlich auch Worte in den Mund gelegt und im Vernehmungsprotokoll zusammengeschmiedet was mich als kriminellen und Täter hinstellt. Obwohl ich ja eigentlich nur ein Grundrecht auf Freiheit bloß wahrnehmen wollte. Einfach das Land verlassen.“[...]

„Nach der Genfer Konvention war es eigentlich etwas ganz Normales, das jeder sein Land verlassen kann. Wir haben ja nicht, angeblich, in einem Gefängnis gelebt aber im Endeffekt war es doch ein Gefängnis. Ein großes Gefängnis. Nach Osten hin offen aber schon einen großen Zaun nach dem Westen. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung wo keine Gäste geladen waren - auch nicht meine Eltern aber ich glaube, ich habe jetzt hier irgendetwas rausgelassen und zwar während der Untersuchungshaftzeit gab es Korrespondenz und auch Treffen zwischen meinen Eltern und der Staatssicherheit. Meine Eltern hatten natürlich ein riesen Problem mit meiner Inhaftierung und überhaupt mit meinem ganzen Vorhaben den Staat zu verlassen. Für die ist eine Welt zusammengebrochen und für meinen Vater war ich ein Verräter und für meinen Bruder, der Offiziersanwärter war und Jagdflieger werden wollte, war es vielleicht sogar eine Gefahr, dass er diesen Wunsch und diesen beruflichen Weg hätte nicht einschlagen können. Und das ging eigentlich so weit in den Vernehmungen das sogar der Oberstleutnant Böhm, von der Staatssicherheit, bei einer der letzten Vernehmungen von mir mit reingekommen ist und gesagt hat: Ich wollte eigentlich mal jetzt den Menschen kennenlernen der von einem sozialistischen Bürger zum Verräter wird. Das weiß ich noch.“[...]

„Aber meine Aussichten irgendwie in den Westen zu kommen oder freigekauft zu werden waren sowieso sehr gering, wenn nicht gleich Null. Weil aus vorgegangenen Gründen, was ich eben sagte, war ich auch in gewisser Weise Geheimnisträger, weil ich das Grenzregime kannte. Nach, sagen wir mal einem halben Jahr meiner Haftzeit, hab' ich dann auch von diesem Wunsch in den Westen zu gehen Abstand genommen, weil ich gemerkt habe - was soll das. Ich bin also in die - von der Bautzner Straße in den Strafvollzug für politische Gefangene nach Karl -Marx- Stadt gekommen. Damals Karl -Marx- Stadt, jetzt Chemnitz. Und war dort in solchen, sagen wir mal, Arbeitstrupps eingeteilt wo politische Gefangene waren. Da hab' ich das erste Mal auch mit anderen politischen Gefangenen zu tun gehabt, da waren auch Ärzte dabei und Handwerker und also aus allen Schichten. Ich hab' mir bloß einen Arzt gemerkt. Und dachte: Gugg' an, selbst ein Arzt ist jetzt ein Krimineller sozusagen nach den ihrer Ansicht. Der wollte eben auch in den Westen. Also kann es ja alles nicht so schlimm sein, dass selbst solche Menschen die Intellektuelle sind in der DDR, in den Westen wollten. Also können es ja keine Kriminellen oder Staatsfeinde gewesen sein. Was die eben so für Titel hatten für die subversiven Elemente und was es alles so für Bezeichnungen gab. So, in diesem Strafvollzug in Karl -Marx- Stadt gab es auch ein Strafvollzugsregime. Und zwar war das so aufgebaut das die politischen Gefangenen sozusagen von Kriminellen, Schwerstkriminellen, gedrückt wurden. Also es gab so wie Gruppenleiter und solchen Gefangenzellen. Dort war es ziemlich offen also es war nicht so das man in einer Zweierzelle lebte. Es waren Gänge, geschlossene Gänge wo die Zimmer abgingen aber man konnte untereinander die Zimmer betreten, von den Strafgefangenen.“[...]

„Und auf Grund dessen bin ich eben, glücklicherweise, nach einem Jahr Haft durch eine Amnestie hier in den Osten entlassen worden. So endeten meine Haftzeit und die Erfahrung vom Ende dieser DDR, die eigentlich aus meiner Sicht eine Diktatur war. Mit meinen ganzen Erfahrungen die ich gemacht habe. Andere haben diese Erfahrungen nicht gemacht und finden das vielleicht noch heute toll, wie es damals war. Das muss jeder für sich entscheiden, seine Wertung und seine Sichtweise von der damaligen Zeit. Vielleicht kann man auch vieles mit diesen Erfahrungen, die man damals gemacht hat, in die heutige Zeit mitnehmen und viele Dinge vielleicht dadurch kritischer sehen und auch zwischen den Zeilen lesen was viele in der DDR gelernt haben, was die im Westen wahrscheinlich nie gelernt haben, und man glaubt nicht mehr alles, was einen über Massenmedien, Mainstream gesagt wird und man hinterfragt vielleicht auch vieles. Und das habe ich durch diese ganzen Erfahrungen mitgenommen. Ja, ist jetzt vielleicht keine besonders Weltbewegende Geschichte aber ich habe sie mal jetzt, für historische Zwecke mal hier als Interview hier abgegeben und vielleicht nützt es was für die Nachwelt. So war es mal - es gab auch mal 40 Jahre eine DDR. Eigentlich - eine kurze Zeit in der Menschheitsgeschichte und Deutschland, aber es war eben auch eine drastische Zeit, weil viele Parallelen gezogen werden konnten so im Nachhinein, was diktatorische Systeme mit Menschen machen. Ideologisch, unter Einflussnahme auf die Meinung, auf die freie Meinung und auf das freie Reden und Denken und vielleicht hilft es für die Nachwelt hier, sich da Schlüsse daraus zu ziehen und vielleicht manches anders zu machen.“[...]

